



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Preußens Physiognomie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Preußens Physiognomie.

Das staatliche Leben Preußens, wie es in dieser Uebergangsperiode sich entwickelt, wird für eine spätere Zeit interessanter sein, als man nach der geringen Theilnahme schließen sollte, welches sich jetzt im Volke dafür zeigt. Unter den deutschen Staaten hat Preußen, trotz aller diplomatischen Niederlagen und verunglückten Anläufe, trotz allem Reagiren, und trotz der wenig liebenswürdigen Physiognomie, welche der Staat gegenwärtig zeigt, doch aus den ersten Jahren der großen europäischen Revolution seit 1848 die meisten Resultate gerettet und die größten Fortschritte in seiner gesetzlichen Entwicklung gemacht. Das soll man nicht leugnen, den Gewinn zu überschätzen wird schwerlich Jemand geneigt sein. Preußen hat durch die Revolution eine Verfassung erhalten, und die ersten Anfänge eines neuen Staatslebens sind durch die Gesetzgebung gefestigt worden. Auch in Preußen ging diese große Veränderung nicht ohne gewaltsame Erschütterungen vor sich, aber die Fieberschrecken der Revolution sowol, als die Einseitigkeit des gegenwärtigen Regiments erscheinen als Krisen eines Staatskörpers, in welchem die Kraft und Lebensfähigkeit sehr bedeutend ist. Das Fieber begann am acutesten und war am schnellsten überwunden. Nach den schrecklichen Märztagen, dem polnischen Aufstand und den demagogischen Charlatanerien des Sommers war die reagirende Partei im Volke bereits so stark und einflußreich geworden, daß schon im Herbst 1848, nach Auflösung der constit. Versammlung diese Partei vermochte, das Heft, zwar ungeschickt, aber ohne Blutvergießen, in die Hand zu nehmen, und daß selbst das Frühjahr 1849 die Demagogie in Preußen als ohnmächtig, und das Volk als ernüchtert zeigte. Das Ministerium Manteuffel hat seinen innern Sieg wahrlich nicht mit Schonung und Maaß benützt. In den Demokratenverfolgungen und den Belästigungen der Presse war viel kleiner Groll und übermäßige Mengstlichkeit zu sehen, und in Gesetzdeutungen und postzeilichen Ministerialerlassen hat es eine nicht beneidenswerthe Fertigkeit bewiesen. Aber trotz alledem ist im Allgemeinen das Gesetz und der Weg loyaler, gesetzlicher Entwicklung festgehalten worden, und gerade in einer Zeit, wo in andern Staaten die Gesetze mit Füßen getreten wurden, durch die neue Organisation der Gerichte, Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und Einführung der Jury ein sehr großer

Schritt geschehen, den Sinn für Recht und Gesetz im Volke selbst lebendig zu erhalten und ihm Zutraum und Anhänglichkeit an seine rechtlichen Institutionen zu geben. Daß die Politik des Ministeriums in anderer Beziehung nachtheilig auf das Rechtsgefühl der Staatsbürger einwirkte, beschränkte leider die segensreichen Wirkungen dieses Theils der neuen Gesetzgebung, und deshalb ist der Eindruck, welchen das preussische Staatsleben gegenwärtig macht, noch weit entfernt befriedigend zu sein. Aber in anderen großen Staaten, welche die Revolutionen durchmachten, sind noch größere Uebelstände in weit höherem Grade, die guten Reformen aber, welche dieselben wenigstens zum Theil aufheben, sehr spärlich oder gar nicht vorhanden. Wenn es erlaubt ist, die Persönlichkeit eines Staates mit der eines einzelnen Menschen zu vergleichen, so hat Preußen sich in den letzten Jahren dargestellt als eine junge, sehr sanguinische Persönlichkeit von Intelligenz und einem tüchtigen Fond, aber unerfahren im selbstständigen Handeln, eigenwillig, unartig, durch viele Lecture und ungewähltes Aufnehmen massenhafter Eindrücke blaßirt. Es machte große Ansprüche und ließ sich, wo es Widerstand fand, zurückweisen. Es entwarf schnell Pläne und verlor Lust und Kraft, sie auszuführen. Es verfocht häufig sein Recht in Kleinigkeiten und gab wie eine Kleinigkeit auf, was sein bestes Recht war, es ergriff mit Verstand und verarbeitete mit Leichtigkeit und fand für jede Ansicht die besten Gründe, die scharfsinnigsten Sophismen, aber es hatte nicht die Energie, einfach und bestimmt Etwas zu wollen. Es hatte das ungemüthlichste Aussehen von der Welt und geberdete sich höchst absprechend, altflug und renommitisch und erwies im Grunde seines Herzens große Sentimentalität und eine merkwürdige Masse von einfachen, hausbackenen Gefühlen, von Pietät, ja auch von Spießbürgerlichkeit. Es war keine lebenswürdige Persönlichkeit, und wer mit ihr zu thun hatte, fand leicht Gelegenheit, sich über sie zu ärgern, ja wohl auch über sie zu lachen. Wer sie aber genau kennt, der weiß auch, daß hinter allem Unangenehmen der Erscheinung eine behende, gescheute und gewissenhafte Seele sitzt, welche rastlos bemüht ist, an sich selbst zu arbeiten und welche mit klugen Augen die Welt beurtheilt, die zu gewinnen grade ihr so schwer wird. Es ist ein geistvolles und in seinem Grunde gutes Wesen, und seine Stellung in der Welt ist von der Art, daß es sich zu der allertüchtigsten männlichsten Kraft durcharbeiten muß, wenn es nicht untergehen will. Dieses sicherlich nicht geschmeichelte Portrait, welches in der Empfindung der übrigen Deutschen allmählig so geworden ist, hat seine Züge zum Theil von der Regierung, zum Theil durch das Volk erhalten, daß beide dazu beitragen, ein Bild zu geben, und zwar ein sehr markirtes, ist selbst ein Vorzug, welchen Preußen z. B. vor Oestreich voraus hat. Dort ist die Regierung alles, sie schafft, erhält, sie ist der Staat. In Preußen wäre schon gegenwärtig eine Regierung unmöglich, welche nicht durch die Sympathieen einer großen politischen Partei mit bestimmten gemüthlichen und praktischen Interessen getragen würde.

Wol ist es ein großer Uebelstand für Preußen, daß die Verfassung und die Anfänge einer neuen zeitgemäßen Organisation des Staates der Krone durch die gewaltsamen Forderungen des Jahres 1848 aufgenöthigt wurden. Deshalb hängt ein Odium an ihnen, welches erst langsam und nach ersten Erfahrungen überwunden wird. Ein noch größerer Uebelstand aber ist, daß bei der gegenwärtigen Niedergeschlagenheit auch verständige Männer geneigt sind, die geringen Resultate, welche das junge parlamentarische Leben in Preußen bis jetzt gehabt hat, dem Princip desselben zuzuschreiben, und an den heilenden Wirkungen desselben zu zweifeln. Solche Stimmung ist, wenn sie allgemein wird, der ärgste Feind des Staates. Denn sie erzeugt Gleichgiltigkeit gegen die höchsten Interessen des Individuums, und macht Propaganda für Willkür und Tyrannei der Regierenden. Glücklicherweise ist diese Annahme bei uns Deutschen nichts als eine der hypochondrischen Grillen, wie sie uns manchmal kommen. Allerdings haben die zahlreichen constituirenden und repräsentirenden Versammlungen der Kammern bis jetzt keine glänzenden Resultate gehabt, ja im Gegentheil sind die Preußen durch diese Versammlungen vielfach gedemüthigt worden. Es war eine Phrase geworden, an welche jeder Preuße glaubte, daß Preußen das am meisten in seiner Bildung vorgeschrittene Land sei. Man verwechselte Wissen mit Bildung, und weil es sich nicht läugnen läßt, daß in Preußen durchschnittlich der Einzelne mehr lernt, als in irgend einem anderen großen Staat, so nahm man auch an, das preußische Volk müsse mehr können, als ein anderes. Gerade die Kammern haben gezeigt, wie ungenügend die ganze preußische Bildung ist, daß die lange und energische Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft, ja auch mit der Theorie des Staats- und Geschäftslebens, nicht ausreicht, Charaktere zu schaffen, wie sie für das parlamentarische Leben der Völker nöthig sind. Nicht an Verständniß der großen politischen Fragen fehlte es, wohl aber an gestählter Beharrlichkeit, an Parteisinn. Nicht das parlamentarische Getriebe ist schuld, wenn Preußen jetzt nicht das Aussehen eines starken Staates hat, sondern die sind schuld, welche das constitutionelle Leben noch nicht verstehen. Und in diese Schuld theilen sich Alle, die Höchsten und die Niedrigsten, Minister und Beamte, Deputirte und Wähler.

Das ist für den Augenblick sehr schlimm und wird vielleicht dem Staat noch für längere Zeit ein schwächliches Aussehen geben, aber ein unverbesserliches Unglück ist es nicht; denn so einseitig die frühere Erziehung der Preußen war, das Mark des Lebens hat sie nicht verdorben. Die Liebe zum Vaterlande, Fähigkeit, sich zu begeistern und zu opfern, Pflichtgefühl und persönliche Biederkeit sind Tugenden der politischen Männer aller Parteien, welche von ihren Freunden vorausgesetzt und selbst von ihren erbitterten Gegnern nicht geleugnet werden. Sie sind eine selbstverständliche Voraussetzung, und keinem Menschen fällt es ein, ein Aufheben davon zu machen. Das ist immerhin ein gutes Zeichen. Die Schwächen und politischen Unwürdigkeiten, welche sich die Einzel-

nen zu Schulden kommen lassen, sind fast ohne alle Ausnahme kein Verkaufen der eigenen Ueberzeugung, sondern Schwäche des Willens, Mißtrauen gegen die eigene Ansicht und mißverständene Pietät. Die Periode der constitutionellen Corruption, welche England durchmachen mußte, bevor es zu einer selbstständigen Charakterbildung seiner Staatsmänner im parlamentarischen Leben durchdrang, und welche in Frankreich noch gegenwärtig die kläglichen Umwandlungen der letzten Jahre möglich gemacht hat, wird Preußen hoffentlich erspart bleiben.

Wie schwer aber der Uebergang zu constitutionellem Leben selbst bei guter Anlage des Volkes wird, zeigen die gegenwärtigen Verhandlungen der zweiten preußischen Kammer. Das Ministerium hat im letzten Jahre durch die Berufung der Provinzialstände und die ärgerlichsten politischen Beschränkungen der Presse, wenn nicht den Buchstaben, doch sicherlich das Wesen der preußischen Verfassung auf das Tiefste verlegt. Die Opposition hat die Kammern aufgefordert, zu erklären, daß die Maßregeln der Regierung gegen die Presse und die Einberufung der Provinzialstände im Widerspruch mit der Verfassung stehen. Da hat das Ministerium den Kammern die Befugniß zu diesem Schritt abgesprochen, weil der Kammer nicht zustehe, „daß sie das Verfahren eines Ministers Sr. Majestät für ungesetzlich erkläre, und über Verwaltungsmaßregeln eine Anklage erhebe, die Untersuchung führe und ein Urtheil fälle“.

Dieser Streit ist ein Kampf um die Grundlagen alles constitutionellen Lebens. Wenn die Kammern nichts sind, als Factoren bei der Gesetzgebung des Staates und Vertreter des Volkes bei Prüfung des Staatsbudgets, so sind sie eine Erfindung von zweifelhaftem Werth, denn Gesetze werden vielleicht correcter und sicherer durch Fachleute redigirt, als durch die Kammern, und die Prüfung des Budgets kann allenfalls auch durch einen Rechnungshof, dessen Glieder unabsehbar, wie Richter, sein mögen, bewirkt werden. Was nützt die Mitwirkung der Volksvertreter bei der Gesetzgebung, wenn es der Executivgewalt freisteht, die gegebenen Gesetze nicht zu befolgen, und durch ihre Beamten thun zu lassen, was ihr gutdünkt? Eine solche Organisation des Staates ist ein Unsinn, und ein absolutes Regiment ist mit ihr verglichen fast ein Glück zu nennen. Denn in einem absoluten Staat hat die Regierung in der öffentlichen Meinung, welche ihr jedesmal kritisch, gereizt, zuweilen feindlich gegenübersteht, einen furchtbaren Gegner, den sie eben deshalb überall zu scheuen hat, weil seine Rechte durch gar kein Gesetz festgestellt sind. Dagegen hat eine absolute Executivgewalt mit Kammern der öffentlichen Meinung gegenüber eine Deckung, welche sie der Nothwendigkeit überhebt, irgend welche Rücksicht zu nehmen. So lange solche Kammern in Uebereinstimmung mit ihr hier und da ein nützliches Gesetz geben, nimmt sie den Schein an, sich auf die Majorität der Wahlbürger zu stützen, und sobald eine solche Kammer ihr die Beihilfe bei neuen Gesetzentwürfen versagt, octroyirt sie selbstständig Gesetze und entzieht diese als Regierungsmaßregeln ebenfalls der Kritik der Kammer, welche bei so mangel-

haften Befugnissen ohnedies sehr bald beim Volke alles Ansehen verlieren muß. Bei dieser Art von Regiment, wo die Kammern nicht mehr das Recht haben, in gesetzlichen Formen eine laute und erfolgreiche Kritik der Regierungsmaßregeln auszuüben, entsteht sehr schnell im Volke wieder das Mißtrauen, die stille Antipathie und die schwächliche, kurzfristige und perfide Kritik der Staatsregierung, welche in der Stille um sich frißt, in ruhigen Zeiten von der Regierung durch einzelne Strafexempel leicht gebändigt werden kann, in Zeiten der Aufregung und Gefahr aber den Staat uneinig, schwach und hilflos macht, wie Preußen im Jahre 1848 war. Wenn Herr v. Manteuffel Lust hat, diesen kläglichen Zustand in Preußen wieder zurückzuführen, und die Majestät der Krone ähnlichen Zufällen und Demüthigungen auszusetzen, wie sie die Verbitterung des Volkes im unglücklichen Sommer 1848 hervorgebracht hat, so verdient er vielleicht den Dank anderer Mächte, aber auf die Achtung der Preußen hat er keinen Anspruch.

Gerade das ist der unendliche Segen einer offenen und schnellen Kritik der Executive durch die Kammern, daß das Verhältniß zwischen dem Fürsten und seinem Volk auch unter schwierigen Verhältnissen rein und edel bleiben kann. Jede Regierungsmaßregel, welche in den Kreisen des Volkslebens Befremden oder Mißvergnügen erregt, kann sogleich in den würdigsten Formen offen vor der gesammten Nation angegriffen und vertheidigt werden, die Gründe der Regierung und ihrer Gegner werden ausführlich und Jedem faßlich vorgetragen, und die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger Erwählten, die beste Kraft der Nation, sprechen ihre Ansicht über die Controverse aus. Billigen sie die Maßregel der Regierung, wie bei wahrhaft constitutionellem Regiment fast immer der Fall sein muß, so wird die Regierung auf die edelste Weise durch die Majorität des Volkes gerechtfertigt; erklärt die Majorität der Volksvertreter die Handlung des Ministeriums für ungesetzlich, so wird die Majestät der Krone auf höchst loyale Weise benachrichtigt, daß in der Executive etwas schadhast sei, was des Herrschers Aufmerksamkeit erfordere. Gerade diese Function der Kammern ist es, welche der treueste Freund des Bestehenden, der wärmste Verehrer seines Königshauses am höchsten halten muß, denn sie ist der beste Schutz vor Unzufriedenheit des Volkes, vor Lüge, heimlichen Umtrieben und Verschwörungen; gerade durch dieses Recht der Kammern wird die Majestät der Krone so hoch gehoben, daß Haß und Verleumdungen sie nicht mehr verletzen kann; und nur durch dieses Recht der Kammern wird der König ein König. Nimmt man den Kammern dies Recht, dann sinkt auch die höchste Majestät herab zum Bureauvorstand ihres Ministeriums, sie erscheint als Mitschuldiger aller Versehen und Vergehen, welche die Executive irgendwie begeht, und gegen die geweihte Person des Fürsten selbst arbeitet dann die Unzufriedenheit, der Groll, dies gekränkte Rechtsgefühl im Volke.

Glücklicherweise lebt in allen Parteien Preußens die Empfindung, daß die Erklärung des Ministeriums ein Unrecht sei. Die neue preussische Zeitung hat

dieser Ansicht einen männlichen Ausdruck gegeben; sie hat bei dieser Gelegenheit nicht zum ersten Mal gezeigt, daß hinter ihrem Uebermuth und ihren oft sehr bedenklichen Grillen ein lebhaftes Gefühl für Preußens Ehre lebt. Andere conservative Blätter werden ihr folgen; und die Zeitung des Herrn von Mantuffel — welche auch sonst das Unglück hat, eine der charakterlosesten Zeitungen in Deutschland zu sein, — wird in Preußen schwerlich Genossen finden, welche ihre Ansichten theilen.

Die Kammer ist über den Antrag der Opposition in Bezug auf die Presse mit 157 gegen 136 Stimmen zur motivirten Tagesordnung übergegangen, und wahrscheinlich wird die Klage gegen die ungesetzliche Berufung der Provinziallandtage mit derselben Majorität beseitigt werden. Indes ist das immer ein sehr ungenügender Sieg des gegenwärtigen Ministeriums, und es gehört keine Sehergabe dazu, ihm zu prophezeien, daß es den größten Theil seiner Laufbahn vollendet habe.

Es ist gerade jetzt an der Zeit, die Preußen und ihre Freunde daran zu erinnern, daß die verletzenden Erscheinungen des Tages vergänglich sind, und daß hinter der unangenehmen Physiognomie, welche der Staat leider jetzt zur Schau trägt, ein unzerstörbarer Fond von guten Willen und ehrenwerther Gesinnung wohnt, Gerade jetzt trägt eine kurzfristige Partei unter den Regierenden ihr Haupt sehr hoch, und auch in Preußen scheinen einzelne Personen der gegenwärtigen Executive nicht abgeneigt, die patriotische Rücksichtslosigkeit des französischen Abenteurers nachzuahmen und Lästiges mit Entschlossenheit zu beseitigen. Sie sind mit der Blindheit geschlagen, welche Vielen in entscheidender Stunde die Augen bedeckt, damit sie ihr offenes Grab nicht vermeiden. — Der 2. Decbr. ist ein Wendepunkt in der Stellung der Parteien und Napoleons Streich war ein tödtlicher Streich für alle absoluten Gelüste unserer Legitimen. Daß der fecke Gesell so roh und rücksichtslos that, was in milderer Formen viele Ehrliche getäuscht hätte, das hat eine langsame, aber gewaltige Wirkung auf die Herzen auch der Treuesten und Loyalsten geübt. Der eifrigste Tory in Preußen, welcher in den ersten Tagen nach dem unerhörten Streich über die Demüthigung der Volksvertreter jubelte, sagt sich jetzt in der Stille, woran er in seinem Haß gegen die Liberalen lange nicht gedacht hat, daß das Destroyiren und die Benützung der militairischen Macht zu Gewaltstreichern eine gefährliche und furchtbare Lizenz sei; und daß es wol einen Punkt geben könne, wo auch ihm Ehre und Gewissen verbieten würden, noch weiter mit der Regierung zu gehen. — Wer fortan in Preußen regieren will, muß das Gesetz nicht als einen hohlen Gummiwall betrachten, dem er durch das Einblasen seines Athems beliebige Form und Richtung geben kann, denn der größte Segen aller bösen Tage in Preußen war, daß sehr Viele gelernt haben, das Gesetz sei zu ehren, und wer es verlegt, sei ein Feind aller Parteien.